



21. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

Evangelium: Joh 6,60-69

1. Einführung (kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Heute hören wir die Reaktion der Jünger, die die Brotrede Jesu gehört hatten.

Jesus Christus hatte da für sie „starken Tobak“ verkündet– dass er Fleisch und Blut ist, das ewiges Leben ermöglicht.

Viele seiner Jünger lässt das an der Person des Menschensohnes zweifeln. „Wer soll so einen Unsinn noch weiter anhören?“ fragen sie und verlassen die Nachfolgemeinschaft. Petrus als Vertreter der Zwölf reagiert anders. Auch er ist etwas ratlos, doch hat ihn etwas in der Botschaft zutiefst getroffen. Er glaubt und er bleibt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Der Text im Zusammenhang: Einordnung, Textumfang

Der Text beginnt unvermittelt, startet mit der Äußerung, dass irgendetwas, was Jesus gesagt hat, unerträglich ist. Was es ist, steht in den Versen zuvor. Nämlich Jesu Erklärung, dass er der von Gott geschickte Sohn ist, der alle Toten am Ende der Tage auferwecken wird. Wer an ihn glaube, habe ewiges Leben. Er sei das lebendige Brot; sein Fleisch werde er hingeben als Brot für das ewige Leben der Welt. Sein Fleisch und Blut seien zu konsumieren, um ewiges Leben zu erlangen. In den zwei Versen, die im Kapitel 6 noch folgen (70-71) und in der Leseordnung nicht vorgesehen sind, folgt der Zusatz, dass Jesus als quasi hellstichtiger Gottessohn bereits weiß, dass einer von den Zwölfen wie viele der Jünger, die das Feld verlassen, eben doch nicht glaubt, sondern ihn verraten wird. Vom Zusammenhang her gehören diese beiden Zeilen eigentlich noch zum Abschnitt.

Der Evangeliumstext ist Teil einer innerjüdischen Auseinandersetzung in der johanneischen Gemeinde darüber, ob Jesus, Sohn des Zimmermanns, der Gottessohn sein kann. Das Gespräch zwischen Jesus und den Jüngern spiegelt offensichtlich die Situation in der Johannesgemeinde: Viele können die Details der Erlösungsbotschaft nicht verstehen und nicht glauben. Sie halten sie für Spinnerei und unerträgliches Bockmist.

b. Betonen

aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit

60 sagten **viele** der **Jünger Jesu**, die ihm **zuhörten**:

Was er sagt, ist **unerträglich**.

Wer kann das **anhören**?



- 61 Jesus **erkannte**, dass seine **Jünger** darüber **murrten**,
und **fragte** sie: **Daran** nehmt ihr **Anstoß**?
- 62 **Was** werdet ihr sagen,
wenn ihr den **Menschensohn hinaufsteigen** seht,
dorthin, wo er **vorher** war?
- 63 Der **Geist** ist es, der **lebendig** macht;
das **Fleisch** nützt nichts.

Die **Worte**, die **ich** zu euch **gesprochen** habe,
sind **Geist** und sind **Leben**.

- 64 Aber es gibt unter euch **einige**, die **nicht** glauben.
Jesus **wusste** nämlich von **Anfang** an,
welche es waren, die **nicht** glaubten,
und **wer** ihn **verraten** würde.
- 65 Und er **sagte**: **Deshalb** habe ich zu euch gesagt:
Niemand kann zu mir kommen,
wenn es ihm nicht vom **Vater** gegeben ist.
(*Pause*)
- 66 Daraufhin zogen sich **viele** Jünger **zurück**
und wanderten **nicht** mehr mit ihm umher.
(*Pause*)
- 67 Da fragte Jesus die **Zwölf**: Wollt auch **ihr** weggehen?
(*Pause*)
- 68 Simon **Petrus** antwortete ihm: **Herr**, zu **wem** sollen wir **gehen**?
Du hast Worte des **ewigen Lebens**.
- 69 Wir sind zum **Glauben** gekommen
und haben **erkannt**: **Du** bist der **Heilige Gottes**.

c. Stimmung, Modulation

Vielleicht ist etwas Verständnis für diejenigen angebracht, die die Zusammenhänge vom Brot des Lebens und Jesus nicht mit vollziehen können? Vorlesen kann man das Statement der Ungläubigen mit einem (inneren) Kopfschütteln, das man von sich selbst vielleicht kennt? Das anschließende „Daran nehmt ihr Anstoß ...?“ hat fast etwas Spöttisches, i.S. von: Ach, das ist euch schon zuviel? Wartet ab, es kommt noch viel besser! Der Menschensohn wird nämlich auch noch in den Himmel auffahren! Dann werdet ihr erst schlucken!“

Der mittlere Teil ist ein Erzählkniff des Evangelisten, um Jesu übernatürliche Fähigkeiten des Gottessohnes schon zu seinen Lebzeiten zu zeigen – für einen antiken Leser waren solche außergewöhnlichen Fähigkeiten aus den Viten (Lebensbeschreibungen) großer Männer bekannt.

Höhepunkt des Textes, auf den alles zuläuft, ist allerdings die Frage Jesu an die Zwölf. Die eingetragenen Lesepausen stellen den Knackpunkt des Evangeliums heraus: Dass es um eine



Entscheidung geht und um die Reflexion, welchen Nachhall auf diese Frage ich in mir als Hörer/in vernehme oder verspüre.

d. Besondere Vorleseform

Es bietet sich an, das Gespräch rollenverteilt zu lesen; so kommen die Charaktere besonders gut heraus: die Zweifel und die Suche nach Orientierung der Jünger und die herausfordernde Art Jesu.

Die Rollenverteilung:

- ErzählerIn,
- wörtliche Rede Jesu
- wörtliche Rede Jünger (evtl. zwei Personen).

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Mit Empörung und Protest der Jünger Jesu - hier wird ein erweiterter Jüngerkreis vorausgesetzt - beginnt dieser Abschnitt des Johannesevangeliums (6,60). Was viele der Zuhörer Jesu so aufregt, wird deutlich, wenn man den vorhergehenden Abschnitt (6,25-59) liest. Jesus bezeichnet sich dort selbst als das Brot des Lebens. Nur wer von seinem Leib esse und sein Blut trinke, habe das ewige Leben. Jesus macht deutlich, dass er mehr ist als Mose, der für das Manna in der Wüste gesorgt hat, und auch mehr als einer der anderen Propheten. Er ist der vom Vater im Himmel Gesandte. Die Empörung vieler Zuhörer geht in zwei Richtungen: Einerseits wehren sie sich gegen Jesu Anspruch, aus dem Himmel gekommen zu sein. Andererseits verstehen sie seine Forderung nicht, zur Erlangung des ewigen Lebens sein Fleisch und sein Blut zu sich nehmen zu müssen. Jesus nimmt die Empörung wahr, mildert seine Selbstaussagen jedoch nicht (6,61). Vielmehr führt er aus, dass der Glaube seiner Zuhörer, wenn er an dieser Stelle schon versagt, seine Rückkehr zum Vater erst recht nicht annehmen kann (6,62). Das Kreuz wird hier implizit als größte Herausforderung an den Glauben der Jünger dargestellt. Ohne den Glauben an Jesu Aussagen über sich selbst als Brot des Lebens etc. bleibt der Sinn seines Kreuzestodes und seiner Auferstehung verschlossen.

In Vers 63 fordert Jesus seine Zuhörer zum Glauben an sein Wort auf. Sein Wort wird richtig verstanden, wenn es nicht als reines Menschenwort aufgefasst, sondern als Gottes Wort, als geist- und lebensspendend aufgenommen wird. Es entzieht sich dem Urteil bzw. der Beurteilung der Zuhörer. Vers 64 erinnert an das Negativbeispiel des Judas, dessen Enttäuschung über Jesus ihn sogar zum Verrat geführt hat. - Glauben kann man nicht „machen“. Zum Glauben führt Gott selbst. Anders gesagt: Der Glaube wird den Menschen als Möglichkeit in ihrem Leben von Gott eingeräumt. Eine Entscheidung zum Glauben (oder gegen den Glauben) muss der Mensch allerdings selbst treffen (6,65).

Nachdem viele sich von Jesus zurückziehen (6,66), fordert er seine Jünger ausdrücklich dazu auf, sich zum Gehen oder Bleiben zu entscheiden (6,67). Simon Petrus avanciert in dieser Situation zum Sprecher der Zwölf und legt ein eindeutiges Bekenntnis zu Jesus als demjenigen ab, der allein „Worte des ewigen Lebens“ hat (6,68). Auf dem Hintergrund des Abfalls vieler Jünger zeigt dieses Bekenntnis eine echte, reflektierte Entscheidung für den



Glauben an Jesus und sein Wort. Es wird deutlich: Das, was Jesus den Jüngern geben kann, bekommen sie von niemandem sonst. Außerdem wird hier eine freundschaftliche Verbundenheit zwischen Jesus und seinen Jüngern sichtbar: In aller Anfechtung halten die Zwölf zu ihm.

Die johanneische Gemeinde hatte offensichtlich mit Problemen des Glaubensabfalls zu kämpfen, die der Evangelist als Gefahr erkennt und thematisiert. Er stellt die Wichtigkeit des Bekenntnisses zum Glauben an Jesus als den Gesandten Gottes und an sein lebensspendendes Wort heraus. Das eindeutige Bekenntnis zum Glauben ist für den Einzelnen unerlässlich, aber auch für die ganze Gemeinde notwendig. Echte Jüngerschaft zeigt sich durch das Bekenntnis zu Jesus Christus und durch ein entsprechendes Leben als „Verbündeter“ Christi. Glauben ist mehr als das theoretische „Für-Wahr-Halten“. Glauben beinhaltet Beziehung. Glauben geht nicht nur mit dem Kopf. Bauch und Herz müssen beteiligt sein. Das Empfinden echter Zuneigung, „Freundschaft“ gehört wesentlich zum Glauben.

In dieser Thematik liegen m.E. mehrere Anknüpfungspunkte auch für heutige Hörerinnen und Hörer: Wie steht es um mein Bekenntnis und um das Bekenntnis meiner Gemeinde/Kirche zu Jesus Christus? Können uns all die Zugeständnisse an die Vernunft und an heutige Lebensauffassung und -gestaltung nicht auch in Schwierigkeiten mit unserem Glauben bringen? Wie geht das: Glauben mit Kopf, Bauch und Herz? Wie kann ich meine Zuneigung zu Gott, zu Jesus Christus spüren? Wie erfahre ich Gottes Liebe zu mir? Wie kann ich zum/zur Verbündeten Jesu werden?

(Susanne Kochannek, in: Gottes Volk 6/2006, 122f)

Dipl.-Theol. Dipl.-Päd. Helga Kaiser